



Wilhelm Ernst Wunder,
Zuschreibung

Höhle mit zwei Eremiten am
Feuer

Pr684 / M651 / Kasten 26



Pr684 / Höhle mit zwei Eremiten am Feuer

Wilhelm Ernst Wunder, tradierte
Zuschreibung

Höhle mit betenden Eremiten

Pr685 / M664 / Kasten 26



Pr685 / Höhle mit betenden Eremiten



Wilhelm Ernst Wunder

Kranichfeld 1713-1787 Bayreuth

Nach einem anfänglichen Studium der Theologie in Jena Ausbildung bei seinem Schwager dem Weimarer Hofmaler Johann Ernst Rentsch d. J. (1693–1767). Seit 1739 war Wunder Hofmaler in Bayreuth, seit 1673 „wirklicher Hof-Commissarius und Inspector der hochfürstlichen Mahlereyen und Cabinettsmahler“.

Das breite Spektrum der Werke Wilhelm Ernst Wunders umfasst Miniaturbildnisse und Brustbilder von Heiligen, daneben Tierstücke und Jagdbilder. Die Ausmalungen von Kirchen und in den Bayreuther Schlossbauten (u. a. im Alten Schloss der Eremitage, 1740er Jahre) führte er meistens in Öl auf Putz aus. Berühmtheit erlangte er für seine Blumen- und Früchtestücke. Daneben soll er Fassmaler und Vergolder gewesen sein und stellte ab 1753 zudem Theaterdekorationen her. In den letzten Jahren kamen noch kleine Bauernstücke und Schlachtenbilder hinzu.

Werke im Prehn'schen Kabinett

Pr684, Pr685

Literatur

Thieme/Becker, Bd. 36 (1947), S. 305f.; Wunder 1986; Wunder 1988; Gebauer 1995 (mit Wvz.); Gebauer 1996

Technologischer Befund (Pr684)

Ölhaltige Malerei auf Laubholz

H.: 12,4 cm; B.: 17,1 cm; T.: 0,5 cm

Ein Brett, horizontaler Faserverlauf; umlaufend angefast; geringer Beschnitt an Ober-, Unter sowie (partiell) linker Seitenkante.

Zuerst Höhlenarchitektur in locker aufgetragenen deckenden Grautönen und Himmelsausschnitt mit Graublau in horizontalem Duktus; dann Laibungen mit Ocker betont und deren Schatten sowie Zaun mit brauner Lasur in noch feuchte Farbe gemalt; Grasfläche mit deckender grüner Erde in streifiger Textur; Felshöhleneingang sowie Gesteinspartien und Schlafmatte im Vordergrund in Rotbraun und Ocker dargestellt; Pflanzenbewuchs flächig oder tupfend mit feinem Pinsel in Grün angedeutet, dann mit dunkelgrünen und braunen Lasuren abgeschattiert; mit sicherer Hand nass-in-nass Kutte des rechten Mönches in Grau, dunkel lasiert und mit Ocker gehöhlt; die des linken Mönches ebenso in Ocker aus dem dunklen Hintergrund herausgearbeitet; Inkarnate mit Ocker, Rot und Weiß gestaltet; Flammen in Hellgelb und Rot angedeutet und mit Schwarzlasuren komplettiert; Feuerschein auf Felsen und Blättern im Vordergrund in Ocker und Weiß.

Zustand (Pr684)

Partielle Verputzungen von Grünlasuren des Blattwerks. Jüngerer Firnis.

Rahmen und Montage (Pr684)

H.: 15,2 cm; B.: 20,0 cm; T.: 1,7cm

Kombination aus altem Prehn-Rahmen (Stangenware) und jüngerem Prehn-Rahmen (Unterbau); Stangenware: H; Eckornament: 19

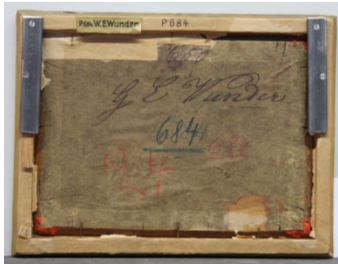
Rote Siegelwachsreste einer früheren Montage rückseitig an allen vier Tafelecken; flächige rückseitige Beklebung von Tafel und Rahmen mit graublauem Hadernpapier.

[S.W.]



Beschriftungen (Pr684)

Auf dem blauen Hadernpapier, braune Tinte: „650 G E Wunder“; Bleistift: „684“, überschrieben von schwarzem Filzstift: „684“; rosa Buntstift: „684“; roter Wachsstift: „24“
Auf der Rahmenleiste hinten, oben, schwarzer Faserstift: „P 684“
An der Außenseite des Rahmens, unten, schwarze Tinte: „684“; blaue Tinte: „6 [korrigiert zu 2]24“
Goldenes Pappschildchen: „P. 684. W. E. Wunder“



© Historisches Museum Frankfurt

Technologischer Befund (Pr685)

Ölhaltige Malerei auf Laubholz
H.: 12,4 cm; B.: 17,2 cm; T.: 0,4 cm

Ein Brett, horizontaler Faserverlauf; umlaufend angefast.
Boden und Gesteinsformationen im Vordergrund flächig in mittlerem Brauntönen vorgelegt; darauf weitere Gestaltung der Felsen in deckenden bis halbdeckenden Farbaufträgen von Rotbraun, Ocker und Grün; dann Schatten mit dunkelbraunen bis schwarzen Lasuren fein modellierend angegeben; heller Fels im Hintergrund ebenso aus grauem Mittelton aufgebaut; dann Himmelspartien in Graublau hinzugefügt, Grasfläche in miteinander vermaltten Grüntönen wiedergegeben; Gewand des vorderen Eremiten mit deckenden Brauntönen, dabei Faltenstege mit Weißausmischung gehöhlt und -tiefen mit Braun ablasiert; Modellierung des Inkarnats mit feinem Pinsel aus braunem Untergrund mit Rot und Ocker; Gestalt im Höhleninneren, Flamme und Schädel durch wenige braune Pinselschwünge und Höhungen in Gelb, Rot und Weiß aus dunklem Hintergrund herausgearbeitet; Vegetation in Grüntönen sowie Ocker und Weiß teils tupfend, stufend und strichelnd aufgesetzt, partiell dunkelgrün lasiert; Felsen abschließend mit hellem Rotbraun und Ocker gehöhlt.

Zustand (Pr685)

Leicht angeputzt. Jüngerer Firnis.

Rahmen und Montage (Pr685)

H.: 15,2 cm; B.: 19,9 cm; T.: 1,6 cm
Kombination aus altem Prehn-Rahmen (Stangenware) und jüngerem Prehn-Rahmen (Unterbau); Stangenware: H; Eckornament: 3 scharf
Rote Siegelwachsreste einer früheren Montage rückseitig an allen vier Tafelcken; flächige rückseitige Beklebung von Tafel und Rahmen mit graublauem Hadernpapier.

[S.W.]



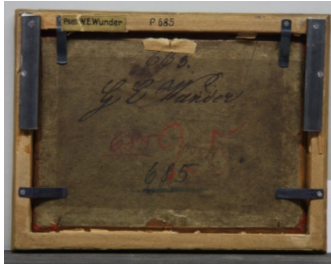
Beschriftungen (Pr685)

Auf dem blauen Hadernpapier, braune Tinte: „663. G E Wunder“; rosa Buntstift: „685“; schwarzer Filzstift: „685“; roter Wachsstift: „25“

Auf der Rahmenleiste hinten, oben, schwarzer Faserstift: „P 685“

An der Außenseite des Rahmens, unten, schwarze Tinte: „685“; blaue Tinte: „225“

Goldenes Pappschildchen: „P. 685. W. E. Wunder“



© Historisches Museum Frankfurt

Ausstellungen

Bayreuth, Neues Schloss, 1959 (vgl. Lit.)

Bayreuth, Bayerische Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten, 1998 (vgl. Lit.)

Provenienz

Unbekannt

Literatur

Aukt. Kat. 1829, S. 22, Nr. 651: „WUNDER, W. E. eine Catacombe mit einigen Eremiten. b. 6¼. h. 4½. Holz.“ und Nr. 664: „WUNDER, W. E. Eine Felsenhöhle mit einem Einsiedler. b. 6¼. h. 4½. Holz.“

Passavant 1843, S. 32, Nr. 684: „Wunder, W. E. Eine Felsenhöhle mit zwei Mönchen in Andachtsübungen. b. 6¼. h. 4½. Holz.“, Nr. 685: „Von demselben. Eine andere Felsenhöhle mit zwei Mönchen in Andachtsübungen. b. 6¼. h. 4½. Holz.“

Parthey, Bd. 2 (1864), S. 815, Nr. 2. u. 3 (als Wilhelm Ernst Wunder); Verzeichnis Saalhof 1867, S. 63 (Wiedergabe Passavant 1843); Lemberger 1911, S. 110 (als Wilhelm Ernst Wunder); Thieme/Becker, Bd. 36 (1947), S. 306 (Sammelnennung); AK Bayreuth, 1959, S. 87, Kat. Nr. 243 u. 244, mit Abb. 19 (Pr685) (als Wilhelm Ernst Wunder, um 1760/70); Wunder 1986, S. 190 (als Wilhelm Ernst Wunder); Wunder 1988, S. 352 (als Wilhelm Ernst Wunder); Wettengl/Schmidt-Linsenhoff 1988, S. 94f. (als Wilhelm Ernst Wunder und mit Wiedergabe Aukt. Kat. 1829); Gebauer 1995, S. 12 u. 72 (als Wilhelm Ernst Wunder, um 1780 mit Abb. von Pr685); Gebauer 1996, S. 278 (Wiederabdruck von Gebauer 1995); AK Bayreuth 1998, Bd. 1, S. 52 mit Abb. 50, Bd. 2, S. 185, Kat. Nr. 111 (= Pr685) mit Abb. (als Wilhelm Ernst Wunder, um 1660/70)

Kunsthistorische Einordnung

Die beiden in sehr dunklem Braun, Grau und Grün gehaltenen und als Pendants spiegelbildlich komponierten Gemälde öffnen den Blick in weitläufige Höhlenanlagen, in denen als recht kleinformatige Staffage jeweils zwei Eremiten bei Studium und Gebet zu sehen sind. Die Grotte auf Pr684 ist im hinteren rechten Bereich von Menschenhand mit einer gemauerten Tonnenwölbung, rundbogigen Türen und einer abschließenden Wand mit zwei hohen, von Holzzäunen verstellten Arkaden erweitert worden. In ihr sitzen die beiden Männer links im Vordergrund an einem Feuer. Der linke Eremit, der die Kapuze



seiner Kutte zurückgeschlagen hat und die Hände wärmend vor die Flammen hält, wird vom Lichtschein voll erfasst, das vor allem seine hohe, kahle Stirn reflektiert. Sein Gegenüber hat sich auf einem Stein niedergelassen und liest in einem Buch. In der Seitenansicht gegeben, wird nur die Linie seines Profils erhellt, die spitze Kapuze zeichnet sich als dunkle Silhouette vom Höhlenhintergrund ab. Von niedrigen Kräutern oder Blumen und einem kahlen Strauch bewachsene Felsen rahmen den Blick vorn im Halbrund. Das Grottensystem auf Pr685 ist nach oben zum dunklen Nachthimmel durchbrochen, und das fahle Licht eines nicht sichtbaren Mondes fällt sowohl auf die Rasenfläche des sich links in den Hintergrund verlierenden Höhlenbereiches mit einem schlichten Holzkreuz und einer fernen Öffnung ins Freie als auch des Bereiches im Vordergrund, wo ein Eremit mit langem Bart und hochgeschlagenen Augen dem Betrachter zugewandt vor einem am Boden liegenden Kruzifix kniet. Die gefalteten Hände und die hohe kahle Stirn werden auch hier vom Lichtschein hervorgehoben. Im Rücken des Mannes führt ein Stollen nach rechts in die Tiefe, wo ein weiterer Eremit mit dem Rücken zum Betrachter vor einem von Kerzen erhellten Altar betet, auf dem ein Kruzifix und ein Totenschädel stehen.

Die unsignierten Pehn'schen Höhlendarstellungen mit Eremiten werden tradiert dem Bayreuther Hofmaler Wilhelm Ernst Wunder zugeschrieben, von dem allerdings gesicherte ähnlich kleinformatige Werke zum Vergleich fehlen. Das dritte bislang immer mit Wunder in Verbindung gebrachte Kleinformat im Pehn'schen Kabinett mit der Nachtszene von Lot und seinen Töchtern (Pr841) zeigt eine ganz andere Handschrift als Pr684 und Pr695 und wurde daher hier abgeschrieben (vgl. dort → Leonard Bramer, Nachfolger). Von den „kleine[n] Bildnisse[n] und Köpfe[n] der Heiligen“¹, die er zu Anfang seiner Karriere geschaffen haben soll und den „kleine[n] Bauerngesellschaften und Schlachten“² aus der Spätzeit haben sich keine zweifelsfreien Exemplare erhalten. Vergleiche zwischen dem langen, etwas ungelinken Figurentypus in den Deckengemälden und den dort eher länglichen und eckigen Gesichtstypen mit den kleinen Pehn'schen Figuren mit ihren runden Köpfen sind wenig zielführend.³ Am nächsten kommen den Eremiten die Gesichter einer Pilgerin und eines Einsiedlers mit den gewölbten Augenbrauenpartien, den runden Augen und den geraden, eher kurzen Nasen auf einem allerdings ebenfalls – wie wohl üblich bei Wunder – nicht signierten Gemälde, das in München versteigert wurde.⁴ Auf der derzeitigen Materialbasis ist eine Zuschreibung damit ebenso wenig zu belegen wie eine Abschreibung. Das Eremiten- oder Einsiedlerthema scheint jedoch im Werk des Künstlers verankert: 1799 wurden in Basel zwei Eremiten in Grotten – möglicherweise die Heiligen Hieronymus und Franziskus – versteigert, die auf Karton gemalt und als Hochformate etwas größer waren als Pr684 und Pr685.⁵ Die Identifizierung der Pehn'schen Bilder mit zwei von Friedrich Karl Gottlob Hirsching 1789 in der Sammlung des Landschaftsrates Miedel in Bayreuth genannten Eremiten entbehrt allerdings jeglicher Grundlage, da bei der Aufzählung der Kunstwerke weder Material noch Maße angegeben werden.⁶ Es könnte sich also ebenso gut um die in Basel versteigerten Werke oder weitere Arbeiten mit diesem von Wunder offensichtlich gepflegten Bildsujet handeln.

Die Höhlen, die Gerd Wunder 1988 – in der Zeit etwas zu weit vorauseilend – als „fast romantische[...] Darstellung[en]“⁷ wertet, sind nach Meinung von Hellmut J. Gebauer

1 Meusel Museum, Stück 2 (1788), S. 89.

2 Ebd., S. 91

3 Siehe das Bildmaterial bei Gebauer 1995.

4 Wilhelm Ernst Wunder, *Junge Pilgerin bei einem Einsiedler*, Karton, 25,7 x 20,1 cm, Neumeister München, 6.7.2016, Lot 218. Wie bereits Meusel (Museum, Stück 2 (1788), S. 91f.) berichtet, signierte Wunder nie, es sei denn, man bat ihn; dann zeichnete er mit einem „W“ und einem „E“ darüber (vgl. auch Gebauer 1995, S. 14).

5 „Deux Hermites, l'un poroit être St. Jérôme, & l'autre St. François dans des Grottes en Dévotion, auprès des Crucifix, têtes de Morts &c. &c. joliment peints.“ Die Größe wird mit Höhe 10 Zoll und Breite 7½ Zoll angegeben (vgl. Getty Provenance Index, Sale Catalog D-A70, Lot 0175).

6 Hirsching 1789, S. 420: „zwey Eremiten von dem oft genannten geschickten Wunder“. Die Ansicht der Identifizierung („mit großer Wahrscheinlichkeit“) vertreten im AK Bayreuth 1998, Bd. 2, S. 185.

7 Wunder 1988, S. 352.



durch die ab 1715 von Markgraf Georg Wilhelm (1678–1726) angelegte Eremitage nahe Bayreuth angeregt mit ihren im Wald verstreuten, aus halbroh belassenen Materialien errichteten und als Rückzugsorte für die höfische Gesellschaft gedachten Einsiedeleien.⁸ Für Markgräfin Wilhelmine (1709–1758), die die Anlage 1735 als Geschenk ihres Mannes Markgraf Friedrich III. von Brandenburg-Bayreuth (1711–1763) erhielt und zu einem der ersten sentimentalen Landschaftsgärten englischer Prägung auf dem Kontinent erweiterte, arbeitete Wilhelm Ernst Wunder dabei als Deckenmaler bei der Umgestaltung des Alten Schlosses in den 1740er Jahren. Dass das Grotten- und Eremitenthema im Umfeld des Bayreuther Hofes eine große Rolle spielte, steht außer Zweifel. Ob die von Gebauer formulierte These jedoch haltbar ist, bleibt fraglich. Der bei Tag, häufig aber auch bei Nacht in einer Höhle betende und büßende Eremit ist bereits im 17. Jahrhundert in der flämischen und holländischen Malerei ein beliebtes Motiv (vgl. Pr154 → Kopie nach Marten de Vos; Pr771 → David Teniers II, Werkstatt; Pr827 → Unbekannt).⁹ In der niederländischen Kunst des Goldenen Jahrhunderts, an der sich Wunder in seinen Genrebildern nachweislich – wie so viele deutsche Künstler des 18. Jahrhunderts – orientiert, gibt es zudem das von Künstlern wie Abraham van Cuylenborch (um 1610–1658), Rombout van Troyen (um 1605–um 1650) etc. gepflegte Höhlenbild, das Nymphen oder Reisende in teils natürlichen, teils von Menschenhand behauenen Höhlen und Grotten zeigt, wobei nicht selten der rückwärtige Ausgang ins Freie durch einen natürlichen oder behauenen Doppelbogen erfolgt.¹⁰ Diese Spezialgattung der niederländischen Landschaftsmalerei diente u.a. auch Malern wie → Hieronymus Brinckmann (Pr824/Pr825), → Georg Heinrich Hergenröder (Pr610/Pr611, Pr712) oder dem unbekanntem Maler von Pr376 (→ Deutsch, Nürnberg?) als Vorbild. Die Eremitenhöhlen Wunders rekurrieren damit in erster Linie auf eine lange Darstellungstradition. Dass speziell die Bauten der Eremitage oder von Sanspareil bei der Bildfindung vorbildlich gewesen sein sollen, lässt sich bei Pr684 und Pr685 nicht nachweisen.

[J.E.]

8 Gebauer 1995, S. 12; wiederholt im AK Bayreuth 1998, Bd. 2, S. 185 mit dem zusätzlichen Hinweis auf die Gärten in Sanspareil. Zu den Bayreuther Schloss- und Gartenanlagen siehe Toussaint 1998.

9 Zum nächtlichen Studium der Eremiten und Gelehrten bes. Müller Hofstede 1993/94.

10 Ausführlich zu den holländischen Höhlenbildern Rosen 2013, hier bes. Abb. 2 u. 5.